

Ob das wohl gut geht, wenn man mit Landratten einen Chartertörn durchführen will ?

Im Juni 2009 hatten wir zu zweit einen wunderschönen Törn mit einem gecharterten Segelboot entlang der lykischen Küste unternommen. Wieder daheim hatten wir natürlich im Freundeskreis von unseren Erlebnissen geschwärmt und stolz unsere Urlaubsfotos gezeigt. Unsere Schilderungen begeisterten ein befreundetes Paar so sehr, dass Sie uns baten, sie doch einmal auf einen solchen Törn mitzunehmen.



Christine und Frank sind sehr sportliche Menschen, die hervorragend Tennis spielen und lange Wanderungen und Radtouren meistern, aber wie würden sie, die schon seit Jahrzehnten keinen Wassersport betrieben hatten, sich auf einem schwankenden Schiff und auf sehr beengtem Raum zurechtfinden ? Da wir aber schon so manches gemeinsam erfolgreich unternommen hatten, wollten wir das Experiment wagen.

Da Christine während des Studiums einmal einen Segel-A-Schein gemacht hatte, war sie schon etwas vorbelastet. Leider hatte sie seitdem nicht mehr gesegelt. Wie schon bei den früheren Törns war auch dieses Mal eine intensive Vorbereitung erforderlich. Bei langen Abenden und mancher guten Flasche Riesling wurden unsere Freunde in den Besonderheiten eines Bootsurlaubes, der notwendigen Seemannschaft und in Grundkenntnissen der Navigation unterwiesen. Besonderes Gewicht legten wir auf Seenotsignale und Rettungsmittel, obwohl wir sie noch nie gebraucht hatten. Unsere eigenen Automatikwesten, die neueste Seekarte des Reviers und ein Reserve-Hand-GPS sind für uns obligatorisch. Mittels Karte und dem sehr guten Törnführer für die türkische Küste wurden bereits die zu segelnden Kurse abgesteckt und die schönsten Buchten ausgesucht.



Gut vorbereitet flogen wir am 5. Juni nach Dalaman und erreichten nach kurzer Taxifahrt den Stadthafen von Göcek mit dem Stützpunkt von Pupa. Der Stützpunkt ist lediglich eine Kai-mauer und der Service mäßig bis schwach, aber unsere „Prosecco“, eine ein Jahr alte Oceanis 40, mit Heimathafen Wiesbaden (!), war gepflegt und sehr gut ausgestattet. Nun folgte das übliche Procedere: Warten, warten, warten, bis das Boot zur Übernahme bereit war. Schließlich konnten wir unser Gepäck verstauen und uns schon einmal mit unserem Urlaubsdomizil anfreunden. Unsere Neulinge waren begeistert und wir probierten schon einmal alles aus, während wir ungeduldig auf die offizielle Einweisung warteten. Als langjährige Charterer fanden Renate und ich alles Top, nur die Maschine war trotz aller Versuche nicht zu starten. Erst spät kam der Stützpunktleiter für eine sehr intensive Einweisung und es stellte sich schließlich heraus, dass die Starterbatterie verschwunden war. Grosses Erstaunen und Palaver bei den Verantwortlichen; man werde sofort am nächsten Morgen eine neue Batterie bringen. Da es zum Ablegen ohnehin zu spät war, nahmen wir ein tolles türkisches Essen in einem Hafenrestaurant zu uns und gingen zufrieden in die Kojen.



Am nächsten Morgen kam die neue Batterie nicht, obwohl ich mehrmals versuchte, den Stützpunktleiter zu erreichen. Mehmet, dem ich einige unfreundliche deutsche Beinamen gegeben hatte, bequemte sich schließlich mit einer neuen Batterie an Bord und schon war alles in Butter. Der Jockel lief, die Neulinge wurden noch einmal vergattert und wir konnten fröhlich ablegen.



Alles klappte hervorragend, auch der schwarze Festmacher war nicht im Elektroschrank verblieben, und wir tasteten uns aus dem Gewirr des Hafenbetriebes heraus. Da wir erst einmal etwas weniger Stress haben wollten, motorten wir bis an den Ausgang der Stadtbucht und setzten dann zum ersten Mal die Segel. Vorher hatten wir ein klassisches Boje-über-Bord-Manöver gefahren und die Rettungsmittel ausprobiert. Alles war o.K. Um unsere Freunde auf ihrem ersten Schlag nicht zu

überfordern, segelten wir bei leichtem Wind bis zur Bucht Boynuz Bükü, wo wir mit einem gekonnten Manöver rückwärts anlegten. Am Ende der vielen Buchten steht meistens ein kleines Restaurant, wo man an Stegen festmachen kann. In der Regel ist das Liegen kostenlos, die Betreiber der Anlagen erwarten, dass die Besatzungen der Boote zum Abendessen kommen. Da das Klima erfreulich warm war, hatten wir keinen Wunsch auf größere Küchenabenteuer. So kam uns dieser Servicerecht. Wir hatten ein typisch türkisches Mahl mit allen Raffinessen und waren sehr zufrieden. Der Preis war etwas höher, aber es rechnet sich trotzdem, wenn man das Liegegeld einspart.

Nach einer ruhigen Nacht wollten wir unseren Freunden nun einmal richtiges Segeln zeigen. Schon beim Ablegen zeigte es sich, dass sie sich gut eingelebt hatten und mittlerweile wussten, wie Fender und Leinen zu gebrauchen waren. Kurz nach Verlassen der Bucht setzten wir die Segel und nahmen Kurs auf Fethije. Der Wind frischte auf und wir rauschten bei strahlendem Wetter durch das tiefblaue Wasser. Kurz vor Fethije bargen wir die Segel und ankerten zum Baden. Danach ging es in die perfekt ausgestattete Marina, wo man sogar Hilfe an der Moorig bekommt, wenn man sich über Funk angemeldet hat. Das Liegegeld war dementsprechend hoch! Die moderne Anlage bietet alle Versorgungsmöglichkeiten und einen umfassenden Service. Fethije hat eine wunderschöne Altstadt, wo man den Charme der reichlich vorhandenen Geschäfte in den orientalischen Basars



kennen lernen kann. Jeder will etwas verkaufen, aber die Menschen sind sehr freundlich und nicht so aufdringlich wie in Marmaris. Im Zentrum kann man hervorragend, aber nicht unbedingt preiswert essen. Man sollte nicht glauben, wie viel Wein und Efes (sehr gutes türkisches Pilsener) diese an der Küste lebenden Türken trinken können, der Raki gehört zu jeder guten Mahlzeit. Auch wir konnten ihm nicht widerstehen. Vollkommen zufrieden kehrten wir zum Schiff zurück und genehmigten uns noch einen kleinen Schlaftrunk.

In toller Stimmung segelten wir am nächsten Tag zur Kapi-Bucht. Unsere Freunde hatten sich in der Zwischenzeit so gut eingelebt, dass sie schon Ausguck gehen und steuern konnten, wenn wir nicht aus Bquemlichkeit den Autopiloten nutzten. Auch in der traumhaften Kapi-Bucht wurden wir herzlich empfangen und man half uns beim Anlegen rückwärts am Steg. Ich muss zugeben, dass ich bei Charterschiffen anfangs immer mit dem Rückwärts-Anlegen Probleme habe, denn die meisten Boote lassen sich nicht so gut manövrieren, wie unser „Goldzahn“. So ist Hilfe vom Steg aus immer willkommen. Leider hatte sich unsere Freundin Christine beim Öffnen des Salonluks einen Daumen sehr schmerzhaft geklemmt, sodass sie nur noch eingeschränkt ihre Bordpflichten wahrnehmen konnte. Die Art und Weise, wie sie ihre starken Schmerzen ertrug, war bewundernswert. Auch in der Kapi-Bucht sind Speis und Trank hervorragend, die Sanitäreinrichtungen passabel und die Gastfreundschaft kann nur gepriesen werden. Alle Versorgungsgüter müssen per Esel oder Schiff angeliefert werden. Das Wasser ist sauber und so klar, dass man direkt am Schiff baden und auch schnorcheln kann.



Am nächsten Tag sind wir zur Übung für unsere Freunde stundenlang kreuz und quer durch die riesige Bucht von Fethije (Göjek) gesegelt, nur um das Boot unter Segeln zu bewegen. Nach einem weiteren Stopp in der Marina von Fethije (zum Shoppen für die Girls) segelten wir am letzten Abend zur bekannten Quellenbucht. Auch hier waren der Service und das Essen lobenswert, was aber auch eine Flottille von Russen auf sieben Charterschiffen bemerkt hatte, die hier den Abschluss ihres Ausbildungstörns mit

großem Procedere feierten. Zum Glück waren sie so diszipliniert, dass sie morgens um drei Uhr in die Kojen krochen und dann Ruhe herrschte. Zum Abschluss segelten wir bei schönstem Wind durch die gesamte Bucht und besuchten noch einmal die zerklüftete Küste. Danach übergaben wir das Schiff an den Vercharterer und beendeten einen ausgesprochen erfreulich Törn. Unsere eingangs gestellten Frage, ob das mit Landratten gut gehen würde, würde, wollen wir gerne beantworten: Mit diesen Freunden werden wir das auf jeden Fall wiederholen. Beide haben schon wegen einer Neuauflage des Urlaubs angefragt.

Fazit: Außer einem gequetschten Daumen gab es keine körperlichen Schäden; beide Paare sind noch miteinander verheiratet und noch untereinander befreundet. Obwohl „Prosecco“ mit zwei Steuerrädern ausgestattet war, versuchte niemand den vom Skipper vorgegebenen Kurs heimlich zu ändern. Es haben sich, zumindest so weit wir wissen, keine Aggressionen ergeben und unsere Neulinge haben (hoffentlich) viel gelernt, um es auch in Zukunft anzuwenden. Allerdings sollte man auch wissen, dass wir glücklicherweise nie in eine Extremsituation gekommen sind und der Wind uns gewogen war. Skipper dieser tollen Crew: Dr. Günter Maneck.

